

Graben zwischen "Altertümlichen und Modernen"

Autor(en): **Hildbrand, Liliane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **85 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Graben zwischen «Altertümlichen und Modernen»

Der bedeutendste gewerkschaftliche Graben ist nicht jener zwischen Deutsch und Welsch, sondern jener zwischen den Zentralen und den Randregionen oder – was fast auf dasselbe herauskommt – jener zwischen «Altertümlichen und Modernen».

Die Abstimmung vom 6. Dezember über den EWR hat uns einen Graben zwischen Romands und Deutschschweizern bewusst gemacht. Es ist nicht unsere Absicht, die Abstimmungsergebnisse zu kommentieren, die zahlreiche Analysen hervorgerufen haben, sondern vielmehr uns zu fragen, ob ein solcher Graben auch auf der gewerkschaftlichen Ebene existiert oder ob sich hier nicht ein Abstand bemerkbar macht zwischen den Verbandszentralen und den Regionen.

Schon immer konnte eine gewisse Distanz festgestellt werden zwischen der Basis und den grossen «Gewerkschaftszentralen».

Schon immer konnte eine gewisse Distanz festgestellt werden zwischen der Basis und den grossen «Gewerkschaftszentralen», die vor allem in der

Deutschschweiz und in den grossen Städten beheimatet sind. Man fragt sich manchmal, ob sich die Zentralen nicht von den Realitäten zu ebener Erde entfremdet haben und ob sie nicht die Probleme in den Randregionen verkennen. Als die ersten alarmierenden Statistiken über die Arbeitslosigkeit in der Westschweiz erschienen, konnte man zum Beispiel feststellen, dass die Gewerkschaftszentralen sich nicht übermässig alarmiert fühlten. Es brauchte zuerst die ersten Anzeichen der Arbeitslosigkeit in der Deutschschweiz, bis sie sich aufrafften und Stellung bezogen. Und dann kommt es nicht selten vor, dass die Regionen die Anweisungen der Zentralen nicht wörtlich befolgen. Obwohl das Gewerkschaftsestablishment den EWR offiziell unterstützte, wurde die Kampagne nicht in allen Gegenden unseres Landes mit derselben Begeisterung geführt. In gewissen Regionen hatte die Kumulierung der EWR-Abstimmung mit Wahlen einen negativen Einfluss auf die Kampagne, die von den linken Bewegungen zugunsten des EWR geführt wurde. Das beweist, dass die Hauptsorgen der Regionen von den Zentralen schlecht wahrgenommen werden.

Oft scheinen die Gewerkschaftszentralen nur für die Probleme der städtischen Zentren empfänglich zu sein und die Realitäten nicht wahrzunehmen, mit denen die Aktiven und die Sekretäre in den Regionen konfrontiert sind. Im Wallis, einem zweisprachigen, von einer bürgerlichen Mehrheit dominierten Randkanton, vervielfachen sich die Probleme. Ist von Minderheit die Rede, so sind immer die Oberwalliser gemeint, und da haben wir ihn, den berühmten Sprachengraben. In diesem Kanton sind zahlreiche Wirtschaftssektoren, die niedrige Löhne ausbezahlen, weder durch Gesamtarbeitsverträge geschützt noch von einem Gewerkschaftsbund abgedeckt. Der Walliser Gewerkschaftsbund musste während vielen



Von Liliane Hildbrand,
Sekretärin
Gewerkschaftsbund Wallis

Jahren darum kämpfen, bis die betreffenden Zentralen die Probleme anpackten. Er musste mit der Zwischenschaltung des SGB Druck aufsetzen, um Investitionen in einer Randregion zu erreichen, die zu weit von den Zentralen entfernt liegt, um rentabel zu sein. Es ist evidenterweise leichter, die Gewerkschaftsbewegung in den städtischen Zentren mit grossen Sektionen voranzutreiben als in den Randkantonen und den Sektoren mit schwach ausgebildeter Ver-

gewerkschaftung. Dazu kommt, dass die zu rigiden Strukturen der Gewerkschaften jede andere Form von Zusammenarbeit und effizienterer Organisation ausschliessen. Zusammenfassend lässt sich sagen, der «Graben» zwischen Deutsch und Welsch zeige sich nicht unbedingt auf der Ebene der Gewerkschaften, auch wenn die Randregionen unter ihrer Ent-

Vielmehr scheint dieser Graben ein Abstand zwischen den «Altertümlichen und den Modernen» zu sein.

fernung von den Zentralen leiden. Vielmehr scheint dieser Graben ein Abstand zwischen den «Altertümlichen und den Modernen» zu sein: Erstere kämpfen für die Erhaltung überholter Traditionen und die Abschottung der Verbände, die ändern wünschen eine Öffnung, Veränderung und Modernisierung der Gewerkschaftsbewegung. Die dringliche Lösung bestünde also im Vorantreiben der Dezentralisation und in der verstärkten Präsenz der Gewerkschaften in den Regionen.